

Bemerkungen über das 'Wort Gottes' bei den Hethitern

Manfred Hutter - Graz

Obwohl die Bezeichnung 'Hethiter' für die Bevölkerung Zentralanatoliens im 2. Jt. in der Forschungsgeschichte dem AT (Gen 10,15) entlehnt ist¹, spielen in der atl. Forschung hethitische Texte bei weitem keine so große Rolle wie dies bei mesopotamischen bzw. ägyptischen Quellen der Fall ist. Vielleicht hängt dies an der Kompliziertheit der Materie, da bei 'hethitischen' Texten meist die Frage zu stellen ist, ob es sich dabei um hattisch-anatolisches, luwisches, hurritisches, hethitisches oder sogar mesopotamisches Material handelt, das im Synkretismus des hethitischen Großreiches vereinigt wurde; vielleicht liegt es aber auch nur an der Tatsache, daß zwischen Israel und dem hethitischen Großreich keine historischen Verbindungen existieren, da die Expansion der Hethiter im großen Stil sich nicht weiter als bis Nordsyrien erstreckte². Insofern ist es auch nicht besonders überraschend, daß zum Stichwort *דבר* im ThWAT II 89-133 zwar die Vorstellungen zum Wort Gottes im ägyptischen und mesopotamischen Bereich dargestellt werden, ohne daß dergleichen auch für Kleinasien geschieht. - Im folgenden sollen daher einige Komponenten der Vorstellungen vom Wort Gottes aus nicht-mythologischen Texten Kleinasiens erhoben werden, Vorstellungen, die auch dem atl. Denken nicht unbekannt sind.

-
- 1 Sachlich ist die Terminologie nicht völlig korrekt, da die Bezeichnung 'Hethiter' für die nicht-indogermanische, anatolische Vorbevölkerung treffender wäre, die nun als (Proto-)Hattier bezeichnet werden; vgl. zur Problematik H.G. GÜTERBOCK, RLA 4 (1972-75), 372-375.373f.
 - 2 Für die Möglichkeit einer Anwesenheit von Hethitern im Ostjordanland im 13. Jh. siehe L.G. HERR, *The Amman Airport Structure and the Geopolitics of Ancient Transjordan*, BA 46 (1983), 223-229.228f; zur Frage von Hethitern im AT: H.A. HOFFNER, *Some Contributions of Hittitology to the Old Testament Study*, TynB 20 (1969), 27-55.28-37 und R. de VAUX, *Histoire Ancienne d'Israël. Des origines à l'installation en Canaan*, Paris 1971, 131-133.

1. Wort Gottes als Ausdruck des göttlichen Willens

Da Konkordanzen oder vollständige Belegwörterbücher in der Hethitologie noch fehlen, kann ein vollständiges Wortfeld zum Begriff 'Wort Gottes' nicht geboten werden. Allerdings hat J. TISCHLER einen semasiologischen Index zusammengestellt, der eine erste Information ermöglicht³. Von den häufigeren Verben sind dabei *mema-* (sprechen) und *tar-/te-* (sagen, nennen) zu erwähnen, von den Nomina *memiya(n)-* und *uttar-* (Rede, Wort). Dazu kommen das Sumero-gramm INIM und die beiden Akkadogramme *AWATU* und *QABU*. In der grammatischen Struktur ist die Genitivverbindung *šiu-naš uttanta*⁴ besonders hervorzuheben, die formal weitgehend der hebräischen Formel דבר יהוה entspricht. Als semantische Übereinstimmung zwischen *memiyan-*, *uttar-* und דבר kann vermerkt werden, daß auch den hethitischen Begriffen die Bedeutungsbreite 'Wort' und '(Ur-)Sache' anhaftet. So betet Mursili in seinem zweiten Pestgebet, daß er doch die 'Ursache für das Sterben' vom Wettergott von Hatti erfahren möge⁵.

Dieses Pestgebet des Mursili führt einige wichtige Aspekte für das Wort Gottes vor Augen. Der König bittet nämlich, daß der Wettergott seinen Willen kundtun möge. Für die Mitteilung des göttlichen Willens an den Beter nennt das Gebet mehrere Möglichkeiten: "Wenn nun aus irgendeiner anderen Ursache (*uttanaz*) das Sterben anhält, will ich sie entweder im Traum erschauen, oder sie soll durch Orakel festgestellt werden, oder ein 'Gottbegeisterter' soll sie sagen, oder was ich allen Priestern aufgetragen habe, sollen sie an einem reinen (Ort) erschlafen."⁶ Die hier erwähnten Möglichkeiten zeigen die spontane und die künstlich herbeigeführte Willensäußerung der Gottheit. Um diesen Willen zu erfahren oder um Aufschluß über den Aus-

3 J. TISCHLER, Hethitisch-deutsches Wörterverzeichnis. Mit einem semasiologischen Index, Innsbruck 1982, 136; - auch H.A. HOFFNER, English-Hittite Glossary, RHA 25 (1967), 5-99 erweist sich als praktisches Hilfsmittel zur Erstellung hethitischer Wortfelder.

4 KUB XXX 10 Vs 18; vgl. R. LEBRUN, Hymnes et Prières Hittites, Louvain-la-Neuve 1980, 113:17-19: "Wenn ich jetzt gesundete, würde ich da nicht auf dein göttliches Wort hin gesundet sein? Und wenn ich kraftvoll würde, wäre ich da nicht auf dein göttliches Wort hin kraftvoll geworden?"

5 LEBRUN 209:8; vgl. auch die Phrase *ša mušen uttar*, durch die auf das MUŠEN-Orakel Bezug genommen wird: A. KAMMENHUBER, Orakelpraxis, Träume und Vorzeichenschau bei den Hethitern, Heidelberg 1976 (= TH 7), 21.

6 LEBRUN 209:8-14; vgl. auch die vier Möglichkeiten der Mitteilung einer

gang einer Sache zu erhalten, werden Orakel verwendet. Obwohl sie keine Wortmitteilung im eigentlichen Sinn darstellen, können sie ihrer Wichtigkeit halber nicht unerwähnt bleiben. Denn im 13. Jh. werden ab der Regierung Hattusilis III. für alles Mögliche Orakel eingeholt⁷, so daß A. KAMMENHUBER folgende vier Orakeltypen für diese Zeit feststellt⁸: An erster Stelle stehen die zentralanatolischen KIN-Orakel, die durch Los den göttlichen Willen erkunden. Durchgeführt wird diese Praxis von der ^{sal}SU.GI, der 'weisen Frau', die bei zahlreichen (magischen) Ritualhandlungen eine große Rolle spielt. Bereits seit Mursili II. ist die Beobachtung des Vogelflugs bezeugt, das MÜSEN-Orakel. Dieser Form recht ähnlich ist das MÜSEN-HURRI-Orakel, ebenfalls auf Deutung des Vogelflugs beruhend, jedoch hurritischer Herkunft. Die vierte Form ist schließlich im KUŠ-Orakel zu sehen. Dabei handelt es sich um die Praxis der Leberschau, die aus dem babylonischen Raum übernommen worden ist. Unabhängig von diesen Orakeln gelten auch natürlich auftauchende Erscheinungen als Ausdruck des göttlichen Willens, als Zeichen göttlichen Beistands. So berichtet Mursili II. in seinen Zehnjahres-Annalen⁹, daß in seinem 3. Jahr, auf dem Feldzug gegen Uhhaziti, der Wettergott seinen Donnerkeil gegen Uhhaziti schmettert; in diesem Ereignis sieht Mursili die (positive) göttliche Antwort auf seine schriftliche Kriegserklärung gegen Uhhaziti und ein erfolgverheißendes Zeichen für den göttlichen Beistand.

Nach diesen Möglichkeiten der non-verbalen göttlichen Willensäußerung nun zu den Formen der Wortmitteilung, die zweierlei Art sein kann: Mursili spricht in seinem 2. Pestgebet vorerst von einer Offenbarung im Traum, die eventuell auch künstlich herbeigeführt werden kann, indem die Priester an einer reinen Stelle schlafen¹⁰. Im Traum geschieht ein unmittelbarer Verkehr zwischen Gottheit und Mensch, wobei der Gott seinen Willen kundtut. Häufig begegnen solche Offenbarungen im Traum in der Apologie Hattusilis

Offenbarung im Gebet des Kantuzili an den Sonnengott bei KAMMENHUBER 16 und LEBRUN 113:24-28.

7 KAMMENHUBER 25.

8 Vgl. KAMMENHUBER 9-12.

9 A. GÖTZE, Die Annalen des Muršiliš, Leipzig 1933 (= MVÄG 38), 46; vgl. H. CANCEK, Grundzüge der hethitischen und alttestamentlichen Geschichtsschreibung, Wiesbaden 1976, 146.

10 Zu dieser Inkubation läßt sich wohl Salomos Traum in Gibeon vergleichen, 1 Kön 3,4ff.

III., die vor kurzem durch H. OTTEN¹¹ neu herausgegeben wurde. Gleich zu Beginn erscheint Ištar/Šaušga von Samuha dem älteren Bruder des Hattusili, Mutawalli, und läßt durch ihn ihre Botschaft an den Vater des Hattusili vermitteln, wonach sie den jüngeren und kränklichen Königssohn als ihren Priester verlangt¹². Nach seiner Eheschließung mit Puduhepa, einer Tochter des Priesters Pentipsarri, berichtet Hattusili erneut von einer Traumoffenbarung: "Ferner erschien mir die Göttin, meine Herrin, im Traum und sprach: 'Mitsamt dem Haus tritt in meinen Dienst!' Da trat ich der Gottheit mitsamt meinem Haus in Dienstbarkeit."¹³ Ištar ihrerseits erwies ihrem Schützling, den sie berufen hat, ihre Huld und offenbart seiner Gattin Puduhepa - wiederum im Traum - den militärischen Erfolg Hattusilis¹⁴.

Daneben ist nun noch die 'indirekte' Willensmitteilung der Gottheit zu stellen, wobei sich der Gott eines 'Gottbegeisterten'¹⁵ bedient. Dieser wird mit dem Gott eins und der Gott spricht dann aus dem Mund dieses Menschen. Neben der Stelle im 2. Pestgebet kann z. B. auf KUB XXIV 3 II 20 hingewiesen werden.

2. Wort Gottes in der Geschichte

Geschichte spielt sich im Denken der Hethiter auf menschlicher und auf göttlicher Ebene ab¹⁶. Daher begegnen auch in historischen Texten immer wieder Aussagen, die sich auf das göttliche Wort und den göttlichen Willen, der sich in diesem Wort offenbart, beziehen. Die Annalen des Mursili II.¹⁷

-
- 11 Die Apologie Hattusilis III. Das Bild der Überlieferung, Wiesbaden 1981 (= StBoT 24). Für die nicht ganz eindeutige Charakterisierung des Werks als 'Apologie', 'Autobiographie', 'Aretalogie' siehe CANCIK 1976, 41f. CANCIK ordnet den Text als Stiftungs- und Belehnerurkunde ein.
 - 12 Apologie I 13-18; vgl. OTTEN 5.
 - 13 Apologie III 4-6.
 - 14 Apologie IV 7-19.
 - 15 *šiuṇan antuhša-*, *šiuṇiyant-*; obwohl HOFFNER 1967, 71 den Begriff unter 'prophet' verbucht, dürfen hier keine falschen Assoziationen mit dem Prophetentum in Israel geknüpft werden. Die Mitteilung des göttlichen Wortes bei den Hethitern hat wenig mit der biblischen Prophetie gemeinsam.
 - 16 H.M. KÜMMEL, Die Religion der Hethiter, in: U. MANN (Hg), Theologie und Religionswissenschaft, Darmstadt 1973, 65-85.80.
 - 17 Vgl. GÖTZE; siehe auch den Vergleich zwischen den Zehnjahres-Annalen und

zeigen an zahlreichen Stellen solche theologischen Ansätze: So beschreibt Mursili im 9. Jahr, daß er für Nuwanza eine Orakelanfrage machte, ob dessen kriegerisches Unternehmen von Erfolg gekrönt sein werde. Das positive Ergebnis der Orakelanfrage läßt Mursili folgende Botschaft an Nuwanza schreiben¹⁸: "Setze die Operation fort! Diesen hajasäischen Feind hat dir der Wettergott, mein Herr, bereits gegeben, und du wirst ihn schlagen!" Das verbale Eingreifen des Wettergottes in das Kriegsgeschehen kann man auch darin sehen, wenn er den Schmiedegott Hasammeli herbeiruft, damit dieser Mursili verberge¹⁹. Die Stellen zeigen das helfende Eingreifen der Götter für Mursili, eine Thematik, die sich durch das ganze Annalenwerk hindurchzieht²⁰.

Eine interessante theologische Geschichtsreflexion spiegeln auch die Pestgebete des Mursili wider. Im 2. Pestgebet bekennt er dabei ganz lapidar, daß der Mensch gar nicht anders könne, als eben zu sündigen: "Wettergott von Hatti, mein Herr, und ihr Götter, meine Herren: So ist es: (Die Menschen) sündigen immer wieder. Und mein Vater hat gesündigt, da er das Wort des Wettergottes übertrat. Ich habe nicht irgendwie gesündigt; aber so ist es: Des Vaters Sünde kommt auf seinen Sohn. Nun ist meines Vaters Sünde auf mich gekommen."²¹ Die Hauptsünde, die er hier seinem Vater Suppiluliuma zur Last legt, ist dessen Übertretung des Wortes Gottes. Dabei darf man an einen Vertragsbruch denken, den Suppiluliuma gegen die Ägypter beging²². Bemerkenswert ist dabei, daß der Vertrag als Wort Gottes gewertet wird, d. h. die Schwurgötter, die bei solchen Vertragsschlüssen üblicherweise angerufen werden, sind nicht bloß Zeugen des Vertrags, sondern man

den Ausführlichen Annalen bei CANKIK 1976, 101-151.

18 GÖTZE 119 II 56f.

19 GÖTZE 127 III 33-35

20 So begegnet in den Zehnjahres-Annalen immer wieder gleichsam folgender 'Kehrvers': "Und die Sonnengöttin von Arinna, meine Herrin, der stolze Wettergott, mein Herr, Mezulla (und) die Götter alle standen mir bei", GÖTZE 23:38f; vgl. auch die Zusammenfassung der theologischen Motive bei CANKIK 1976, 144-146.

21 LEBRUN 208:25-31.

22 Mursili spielt im Gebet, das die Pest als göttliche Strafe dafür sieht, auf diesen Vertragsbruch an, LEBRUN 205f:13-34; vgl. auch CANKIK 1976, 45.

darf sie als diejenigen betrachten, die den Wortlaut des Vertrags als ihre eigenen Worte, die dementsprechend akzeptiert werden müssen, anerkennen.

Häufig ist auch in der Apologie des Hattusili vom Wort Gottes die Rede. Als Gesamthema des Textes kann man die "Kultbegründung aus Anlaß einer besonderen Erwählung und Führung durch die Gottheit"²³ sehen, wobei der enge Zusammenhang zwischen göttlichem Willen und menschlicher Antwort vor allem in Prolog und Epilog des Textes deutlich wird²⁴. Das Berufungswort der Ištar von Samuha, die wohl als persönliche Schutzgöttin des Hattusili betrachtet werden darf²⁵, setzt ihn als ihren Priester ein, spricht ihm aber auch die Königsherrschaft zu, auf die er kaum Anspruch gehabt hat, zumal er das jüngste Kind des Mursili und obendrein schwächlich war. Da er die Herrschaft von seinem Neffen Urhi-Tešup erlangt hat, dürfte der Betonung von Ištars göttlichem Walten wohl auch der Aspekt der Legitimation zukommen²⁶. Jedenfalls läßt sich so die Betonung verstehen, die Hattusili darauf legt, daß Ištar ihm schon früher die Königsherrschaft zugesagt hat und den militärischen Erfolg gegen Urhi-Tešup seiner Gattin im Traum voraussagt²⁷. Auch Urhi-Tešup muß sich dem göttlichen Wort zugunsten von Hattusili fügen, so daß er deshalb seinem Onkel vorerst die Stadt Hakpissa nicht wegnimmt²⁸; als er schließlich nach sieben Jahren erneut auf göttliches Geheiß gegen Hattusili vorgeht, kommt es zu kriegerischen Auseinandersetzungen, in deren Verlauf Hattusili den Thron erlangt. Ob dabei Ištar oder eine andere Gottheit Urhi-Tešup das ihn vernichtende Wort aufgetragen hat, geht aus dem Text nicht direkt hervor. Dennoch zeigt die Stelle wiederum recht deutlich, wie eng göttliches Wort und Geschichte zusammengehören²⁹. - Nebenbei sei noch

23 H. CANCIK, *Mythische und historische Wahrheit. Interpretationen zu Texten der hethitischen, biblischen und griechischen Historiographie*, Stuttgart 1970, 65.

24 I 5-8; IV 86-89; vgl. CANCIK 1970, 65f.

25 Vgl. dazu H. VORLÄNDER, *Mein Gott. Die Vorstellungen vom persönlichen Gott im Alten Orient und im Alten Testament*, Neukirchen 1975, 128-132.

26 Vgl. für die historischen Details H. OTTEN, *Hethiter, Hurriter und Mitanni*, in: *FW 3*, Frankfurt 1966, 102-176.157-160.

27 IV 7-16.

28 III 59f.

29 III 63-65; vgl. auch CANCIK 1970, 69 Anm. 42.

erwähnt, daß Istar ihren Erwählten auch vor dem bösen Wort der Götter³⁰ und Menschen³¹ schützt, wodurch erneut die Wirksamkeit dieses Wortes zum Ausdruck kommt.

3. Wort Gottes in Hymnen und Gebeten

Das Verhältnis zwischen Gott und Mensch in hethitischen Texten entspricht dem von Herr und Knecht³², so daß man bei der Fragestellung nach dem Wort Gottes auch zwischen dem Wort von Gott und dem Wort an Gott zu unterscheiden hat. Letzteres kann vor allem in den Gebeten gesehen werden, die der Mensch an seine Götter richtet. Dabei ist selbstverständlich vorausgesetzt, daß diese Götter der Anrede durch das menschliche Wort, durch menschliche Sprache³³ zugänglich sind, so daß immer wieder davon die Rede ist, die Götter mögen den Menschen erhören. Mursili betet z.B. in seinen Zehnjahresannalen zur Sonnengöttin von Arinna wegen der Mißgunst seiner Feinde, die immer wieder versuchen, Gebiete des Hethiterreiches zu erobern: "Und die Sonnengöttin von Arinna erhörte mein Wort (*nu-mu dUTU URU A-ri-in-na me-mi-an iš-ta-ma-aš-ta*), und sie trat zu mir hin; da besiegte ich, sobald ich mich auf den Thron meines Vaters gesetzt hatte, diese umliegenden Feindesländer in 10 Jahren und schlug sie."³⁴

Als Antwort auf das menschliche Wort im Gebet ergeht Gottes Hilfe oder sein göttliches Wort. Charakteristisch dafür ist die Gewichtung dieses Wortes. Das große *šu-ila*-Gebet an Istar³⁵ drückt das in der hethitischen Übersetzung folgendermaßen aus: "(Istar), die man rühmt, die unter den Göttern

30 IV 12f, wo die Variante des Textes B INIM DINGIR^{LIM} hat: OTTEN 1981, 76.

31 I 55f.

32 KÜMMEL 77; siehe dazu die gleichnishafte Darstellung dieses Verhältnisses im 2. Pestgebet des Mursili, LEBRUN 208:20ff.

33 Einige Beispiele für die religionsphänomenologisch interessante Unterscheidung zwischen 'Sprache der Götter' und 'Sprache der Menschen' lassen sich auch bei den Hethitern finden: J. FRIEDRICH, Göttersprache und Menschensprache im hethitischen Schrifttum, in: Sprachgeschichte und Wortbedeutung, FS A. Debrunner, Bern 1954, 135-139.

34 GÖTZE 23:27-29.

35 E. EBELING, Die akkadische Gebetsserie "Handerhebung", Berlin 1953, 130-137; vgl. J.M. SEUX, Hymnes et Prières aux dieux de Babylonie et d'Assyrie, Paris 1976, 186-194.

groß ist, deren Wort mächtig ist; dein Name ist mächtig."³⁶ Besonders bemerkenswert ist dabei, daß die akkadische 'Vorlage' keinen Hinweis auf das Wort Ištars hat, sondern nur von der Erhabenheit der Göttin allgemein spricht. Der Zusammenhang, in dem Ištars Wort hier genannt wird, v.a. die enge Verknüpfung mit dem Namen der Göttin, zeigt die Bedeutung des Wortes der Göttin und stellt es in eine Reihe mit dem großen Gebet an die Sonnengöttin von Arinna, wenn deren Name, Göttlichkeit und Größe³⁷ gepriesen werden. - Deutlich wird die Gewichtung des göttlichen Wortes auch in den folgenden Zeilen aus einem Gebet an den Sonnengott: "Die Götter des Himmels neigen sich vor dir nieder, die Götter der Erde neigen sich vor dir nieder; was du sagst, Sonnengott, dem huldigen die Götter immer wieder."³⁸

Aufgrund dieser Mächtigkeit kann das Wort für den Menschen lebensspendend werden. Ein gutes Wort schafft Leben, ein schlechtes Wort kann vernichten. So betet Puduhepa für ihren Gatten Hattusili zur Unterweltsgöttin Lelwani: "Wenn du, Göttin, meine Herrin, ihn lebendig erhalten willst, wenn du außerdem zu den anderen Göttern gut (für ihn) sprichst, wenn du diese schlechten Worte vernichtest und wenn du sie verwirfst, nun von dir, meine Herrin Lelwani, soll das Leben des Hattusili, deines Knechtes, und der Puduhepa, deiner Dienerin, vor den anderen Göttern aus deinem Mund kommen. Gib nun Hattusili, deinem Knecht, und Puduhepa, deiner Dienerin, lange Jahre, Monate und Tage."³⁹ Für dieses gute Wort gelobt Puduhepa, der Göttin eine silberne Statue des Hattusili zu stiften. Die Bitten Puduhepas um langes Leben und Gesundheit für Hattusili stehen dabei auch in anderen Gelübden der Königin⁴⁰ an zentraler Stelle, worin sie sich zu jährlichen Stiftungen an die Göttin verpflichtet. - Dieses Wort kann dem Beter nicht nur direkt vom persönlichen Gott zugesprochen werden, sondern dieser kann im Zusammenhang mit seiner Funktion als Fürbitter⁴¹ für seinen Verehrer auch ein gutes Wort bei anderen Göttern einlegen. So fleht Puduhepa zur Göttin Mezulla, daß diese

36 LEBRUN 380:3f; vgl. E. REINER/H.G. GÜTERBOCK, The Great Prayer to Ishtar and its two Versions from Boğazköy, JCS 21 (1967), 255-266.258.264.

37 LEBRUN 158:29ff.

38 LEBRUN 95:32-34.

39 LEBRUN 333f:27-35; daß man nur aufgrund des göttlichen Wortes Gesundheit erlangt, weiß auch Kantuzili, vgl. Anm. 4.

40 H. OTTEN/V. SOUČEK, Das Gelübde der Königin Puduhepa an die Göttin Lelwani, Wiesbaden 1965 (= StBoT.1).

41 Zur Fürbitte des persönlichen Gottes vgl. VORLÄNDER 132-134.

ihre Worte dem Wettergott von Hatti und der Sonnengöttin von Arinna vortragen möge, denn: "Was du, Mezulla, meine Herrin, zum Wettergott, deinem Vater, und zur Sonnengöttin von Arinna, deiner Mutter, sprichst, das erhören sie, nicht ändern sie es um." Wie schon im Gebet an Lelwani gelobt die Königin auch in diesem Gebet wieder, eine Statue zu stiften⁴². Wort und Antwort stehen hier somit in Wechselwirkung, der Mensch als Knecht antwortet seinem Herrn.

4. Ausblick auf das Alte Testament

Im Verlauf der bisherigen Ausführungen sind wahrscheinlich schon einige atl. Texte assoziationsartig angeklungen. Man kann dabei an die Offenbarung Jahwes im Traum denken, wodurch der junge Samuel im Heiligtum von Schilo zum Propheten berufen wird (1 Sam 3), aber auch an Jakobs Traum in Bet-El (Gen 28,12ff). Genauso ist Num 12,6-8 zu erwähnen, wenn Jahwe sich den übrigen Propheten - im Gegensatz zu seinem Knecht Mose - 'nur' im Traum offenbart. Interessant für einen Vergleich sind wohl auch jene Stellen im AT, die davon sprechen, daß das Wort Jahwes Geschichte bewirkt, da Israels Geschichte noch stärker unter dem Wort Jahwes steht, als dies bei Hattusili der Fall ist. Als Paradebeispiel dürfte wohl 2 Sam 7 gelten, wenn Nathan im Auftrag Jahwes dem König David dauernde Herrschaft und seinen Sieg über die Feinde zusagt (2 Sam 7,8f.11.15f). Den engen Zusammenhang von Wort Gottes und Geschichte, der das ganze AT durchzieht, spricht Salomo aus: "Deine Hand hat heute erfüllt, was dein Mund gesprochen hat" (1 Kön 8,24). In gleicher Weise läßt sich an jene Stellen denken, die davon sprechen, daß Gottes Wort Bestand hat oder lebensspendend ist. Denn wo Jahwe spricht, wird der 'Tote' lebendig, wie Jes 38,5f, wenn dem todkranken Hiskija wieder Leben und Gesundung verheißen werden.

Diese hier mehr assoziativ angeführten Belege aus verschiedenen Schichten des AT bilden mit den hethitischen Texten einen guten Zusammenhang. Dennoch wäre es nicht richtig, nur bei diesen Gleichsetzungen stehen zu bleiben. Es darf nämlich nicht übersehen werden, daß dem hethitischen Schrifttum zwei wesentliche Komponenten des AT fehlen. So lassen sich bisher keine Spuren

42 LEBRUN 335:13-26.

eines schöpferischen Wortes der Götter nachweisen, durch das die Welt entstanden ist. Die Thematik Erschaffung der Welt fehlt in den hethitischen Texten überhaupt völlig⁴³. - Ebenso springt das Fehlen des prophetischen Wortes ins Auge. Zur atl. Botenformel אמר יהוה כה läßt sich im hethitischen Bereich keine Entsprechung finden. Eng damit verbunden ist auch der Ausdruck דבר יהוה , der praktisch ein terminus technicus für die prophetische Wortoffenbarung ist⁴⁴. Auch dafür ließ sich nur eine grammatische, aber nicht inhaltliche Parallele finden.

Wenn daher abschließend eine Wertung des hethitischen Materials gegenüber dem AT versucht wird, in dem Sinn, wo hier Überschneidungen sind, so muß man feststellen, daß diese in jenen Punkten zu finden sind, die auch in Mesopotamien und Ägypten vorhanden sind. Das typische atl. Wortereignis in der Prophetie kann durch kleinasiatische Texte nicht beleuchtet werden. Dennoch zeigen diese Texte einmal mehr, wieweit auch die Hethiter am ao. Denken und Sprechen großen Anteil hatten und Formen verwendeten, die dem AT nicht fremd sind. In dieser mehr religionsphänomenologisch orientierten Betrachtungsweise dürften daher auch 'hethitische' (d.h. anatolische, hurritische, echt hethitische oder babylonische in hethitischer Sprache) Traditionen immer wieder für atl. Thematiken von Interesse und Belang sein.

-
- 43 Das einzige indirekte Zeugnis, der Göttername Elkunirsa aus dem gleichnamigen Mythos, ist kanaanäischen Ursprungs; vgl. zu diesem Mythos H.A. HOFFNER, *The Elkunirsa Myth reconsidered*, RHA 23 (1965), 5-16. - Wenigstens ansatzweise ist dagegen die Menschenschöpfung belegt, vgl. H. OTTEN/J. SIEGELOVA, *Die hethitischen Guls-Gottheiten und die Erschaffung des Menschen*, AfO 23 (1970), 32-38. Darf man im Fehlen der Thematik Schöpfung, die auch für Ugarit nicht belegt ist, eine gemeinsame nordsyrisch-hethitische Tradition sehen?
- 44 G. GERLEMAN, THAT I 439; G. von RAD, *Theologie des Alten Testaments*, Bd. 2, München 1975, 96.